

Autorengruppe Bildungsberichterstattung

Bildung in Deutschland 2008

Ein indikatorengestützter Bericht
mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I

- Pressemitteilung -

Berlin/Frankfurt am Main, 12. Juni 2008

Mit dem Bericht „Bildung in Deutschland 2008“ wird die zweite umfassende empirische Bestandsaufnahme des deutschen Bildungswesens vorgelegt. Der Band analysiert das gesamte institutionelle Gefüge des Bildungswesens von der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung über das allgemeinbildende Schulwesen, die berufliche Ausbildung und die Hochschulbildung bis hin zur Weiterbildung im Erwachsenenalter. Er wurde gemeinsam von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung in Auftrag gegeben und von einer Autorengruppe erarbeitet, die ihn auch gemeinsam verantwortet. Die Mitglieder der Autorengruppe gehören an verantwortlicher Stelle den folgenden wissenschaftlichen Einrichtungen und Statistischen Ämtern an: dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), dem Deutschen Jugendinstitut (DJI), der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS), dem Soziologischen Forschungsinstitut an der Universität Göttingen (SOFI) sowie den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder. Die Gruppe hat unter Federführung des DIPF zwischen Oktober 2006 und Mai 2008 zugleich ein weiterentwickeltes Indikatorenkonzept der Bildungsberichterstattung erarbeitet. Der Bericht, das Indikatorenkonzept sowie sämtliche Datengrundlagen sind auf einer Homepage unter www.bildungsbericht.de verfügbar.

Als datengestützte problemorientierte Analyse des deutschen Bildungswesens verzichtet der Bericht auf explizite Handlungsempfehlungen. Seine Besonderheit liegt darin, dass er sich im Wesentlichen auf ausgewählte Indikatoren sowie auf statistische Kennziffern stützt, die jeweils für ein zentrales Merkmal von Bildungsprozessen bzw. einen zentralen Aspekt von Bildungsqualität stehen. Diese Indikatoren werden aus amtlichen Daten und repräsentativen sozialwissenschaftlichen Erhebungen ermittelt und, soweit möglich, im Verlauf der letzten Jahre und Jahrzehnte, auch international vergleichend und aufgeschlüsselt nach Bundesländern, dargestellt. Mit diesem Anspruch an die Qualität und Aussagekraft des Datenmaterials werden allerdings zugleich auch die Grenzen des Bildungsberichts deutlich. Aktuelle Probleme der Bildungsentwicklung kann er nur insoweit berücksichtigen, als gesicherte Daten vorliegen.

Mit einem gleich bleibenden Satz von Kernindikatoren knüpft der zweite nationale Bildungsbericht an den ersten Band an und gewährleistet auf diese Weise einen Vergleich im Zeitverlauf mit wechselnden Akzentuierungen. Aus dieser Fortschreibbarkeit gewinnt die Berichterstattung ihre spezifische Informationskraft. Darüber hinaus enthält der zweite Band weitere Indikatoren zu neuen Themenbereichen, z.B. zum Bildungspersonal. Im Rahmen eines vertiefenden Schwerpunktthemas widmet er sich den Übergängen nach der Schule in Ausbildung, Studium und Arbeitsmarkt.

Bibliographische Angaben:

Bildung in Deutschland 2008

Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I

Herausgeber: Autorengruppe Bildungsberichterstattung

im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2008, 352 Seiten, 39,90 Euro

ISBN 3-7639-3663-2, Best.-Nr. 60.01.820a

zu beziehen über www.wbv.de, service@wbv.de,

Tel. 0521/91101-11, Fax 0521/91101-19 sowie über den Buchhandel

Autorengruppe Bildungsberichterstattung:

Prof. Dr. Eckhard Klieme (DIPF), Sprecher der Autorengruppe

Prof. Dr. Hans Döbert (DIPF), Koordination

Prof. Dr. Martin Baethge (SOFI)

Prof. Dr. Hans-Peter Füssel (DIPF)

Heinz-Werner Hetmeier (StBA)

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach (DJI)

Prof. Dr. Ulrike Rockmann (StLÄ)

Prof. Dr. Andrä Wolter

(HIS/Technische Universität Dresden)

sowie

Prof. Dr. Klaus Klemm

unter Mitarbeit von:

Katrin Isermann (DIPF)

Dr. Christian Kerst (HIS)

Stefan Kühne (DIPF)

Melanie Leidel (StBA)

Dr. Hans Rudolf Leu (DJI)

Dr. Peter Lohauß (StLÄ)

Dr. Gerald Prein (DJI)

Prof. Dr. Klaus Rehkämper (StLÄ)

Dr. Matthias Schilling (DJI/Technische Universität Dortmund)

Dr. Susan Seeber (DIPF)

Markus Wieck (SOFI)

Kontaktadresse:

Stefan Kühne, DIPF Berlin

kuehne@bbf.dipf.de

Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

17 Millionen Menschen, etwa ein Fünftel der Bevölkerung Deutschlands, nutzen Bildungsangebote in Kindertageseinrichtungen, allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsgängen oder Hochschulen. 1,5 Millionen Menschen sind in diesen Institutionen mit pädagogischen bzw. wissenschaftlichen Aufgaben beschäftigt. Jährlich werden knapp 25 Millionen Teilnehmer in der Weiterbildung verzeichnet. Damit gehört das Bildungswesen zu den zentralen Teilsystemen unserer Gesellschaft, die den Lebenslauf aller und den Alltag vieler Menschen beeinflussen. Jährlich werden dafür in Deutschland über 140 Milliarden Euro aufgewendet – etwa 6% des Bruttoinlandprodukts; dies entspricht fast zwei Dritteln der Ausgaben für Gesundheit.

Bildung bestimmt nicht nur die Entwicklungs- und Handlungschancen jedes und jeder Einzelnen in Beruf, Privatleben und als Bürger, sondern auch die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Dies hängt zum einen mit Veränderungen im Wirtschafts- und Beschäftigungssystem zusammen: Die Humanressourcen sind in hochentwickelten Volkswirtschaften für die Wirtschaftsdynamik wichtiger als das Sachkapital. Personenbezogene Dienstleistungen sowie Wissens- und Informationsberufe, die neue und hohe Qualifikationen erfordern, binden einen überproportional wachsenden Anteil der Erwerbstätigen, während die Nachfrage nach Arbeitskräften ohne abgeschlossene Ausbildung weiter zurückgeht. Zum anderen verlangen demografische Veränderungen danach, mehr Menschen für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren und zu gewinnen: Selbst wenn alle Angehörigen der Generation, die jetzt eingeschult wird, in zwanzig Jahren erwerbstätig wären (und nicht nur etwa 60%, wie es für die jetzt 25- und 26-Jährigen gilt), so würde dies nicht ausreichen, um die dann in Rente gehenden Erwerbstätigen zu ersetzen.

Der nationale Bildungsbericht 2008 – der zweite seiner Art, der von Bund und Ländern gemeinsam in Auftrag gegeben wurde – dokumentiert den Zustand des Bildungssystems, dessen Entwicklung in den vergangenen Jahren und die aktuellen Herausforderungen. Nur ein Teil der empirischen Daten und Indikatoren, die für unterschiedliche Aspekte der Qualität des Bildungswesens stehen, kann in dieser Zusammenfassung aufgenommen werden:

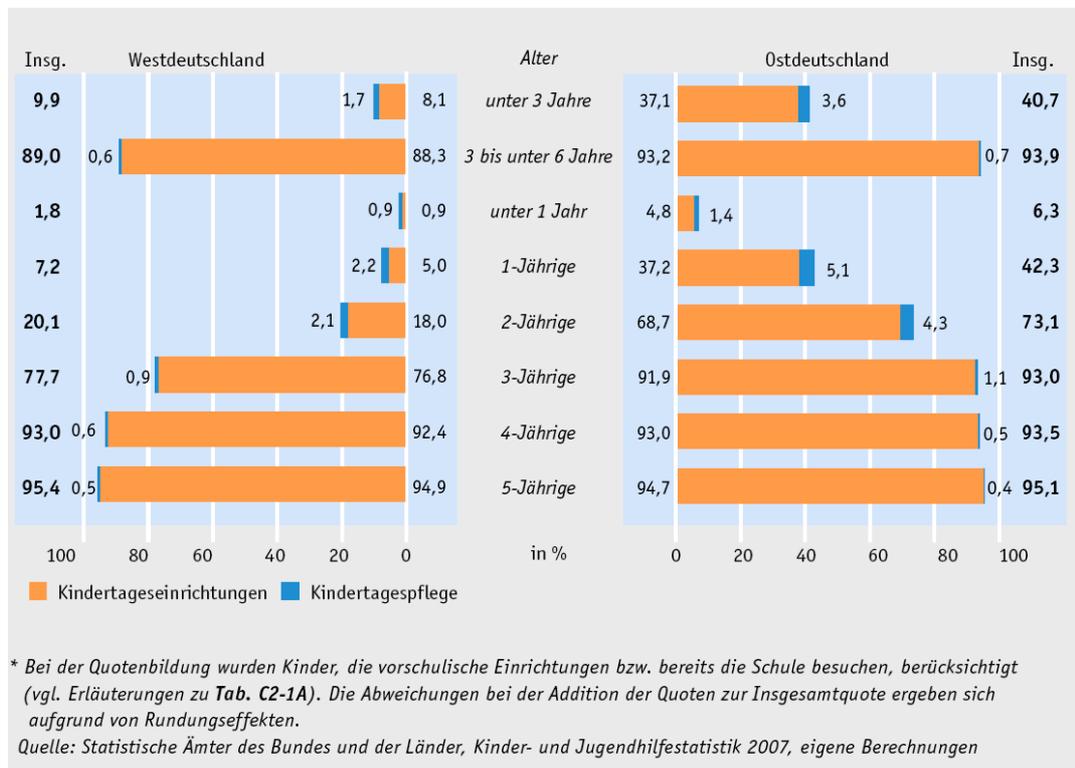
- Der erste Abschnitt fasst Ergebnisse zu den Leistungen zusammen, die das Bildungswesen für seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer, aber auch für die Gesellschaft insgesamt erbringt. Es geht um die Zahl der Beteiligten, deren Kompetenzerwerb sowie um Abschlüsse und Zertifikate.
- Der zweite Abschnitt stellt – aufbauend auf dem Schwerpunktthema dieses Berichts – Bildung im Lebenslauf anhand der Übergänge zwischen einzelnen Stufen dar, z.B. zwischen Kindertageseinrichtungen und Schule, zwischen Schule und Berufsausbildung bzw. Hochschule sowie schließlich in den Arbeitsmarkt. Vor allem an diesen Gelenkstellen entscheidet sich, ob Bildung soziale, migrations- und geschlechtsbedingte Ungleichheit verstärkt oder ihr entgegenwirkt. In der Gesamtschau der Bildungsverläufe kann beurteilt werden, ob die Lebenszeit der Beteiligten im Bildungssystem verantwortlich und effektiv genutzt wird.
- Der dritte Abschnitt behandelt die Angebote, die staatliche und private Institutionen bereitstellen, sowie die Ressourcen für Bildung, die diese Anbieter wie auch die Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer selbst einsetzen. Neben den Bildungsausgaben sind vor allem Umfang und Qualifikation des Personals Gradmesser dafür, ob unsere Gesellschaft ausreichend und richtig in Bildung investiert.
- Der vierte Abschnitt benennt zentrale Herausforderungen an das deutsche Bildungswesen für die nächsten Jahre.

Leistungen und Erträge des Bildungssystems

Einige Bereiche des Bildungssystems verzeichnen eine Zunahme an Teilnehmerinnen und Teilnehmern: In der frühkindlichen Bildung und bei 20- bis 25-Jährigen ist die Bildungsbeteiligung gestiegen. Ebenso steigen die Übergangsquoten ins Gymnasium, während die zur Hauptschule sinken. Die Studierendenzahlen und die Weiterbildungsbeteiligung sind im Vergleich zu den bildungspolitischen Zielen zu niedrig.

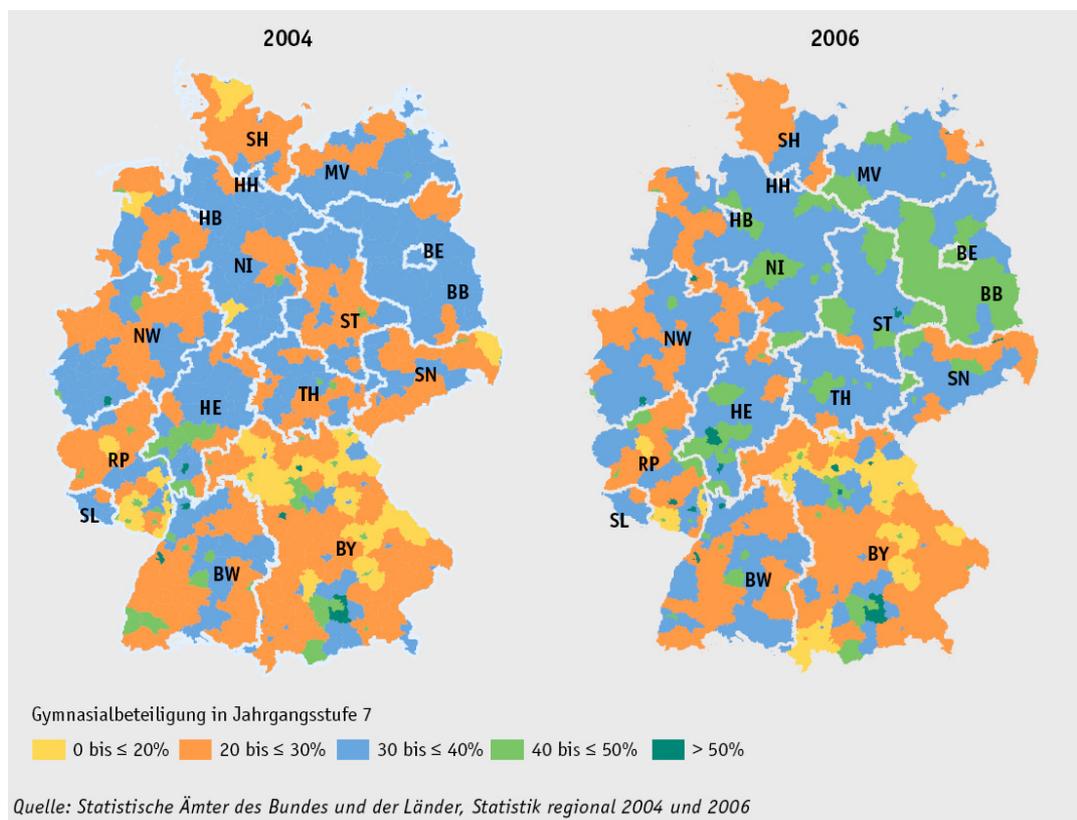
- **Zunehmende Nutzung frühkindlicher Bildung.** Die Altersgruppe der 4- bis 5-Jährigen wird nahezu vollständig von Bildungsangeboten erreicht, und der Anteil der Kinder, die bereits mit drei Jahren in eine Kindertageseinrichtung gehen, ist zwischen 2004 und 2007 um rund zehn Prozentpunkte auf gut 90% in Ostdeutschland bzw. knapp 80% in Westdeutschland gestiegen. Auch bei Kindern unter drei Jahren steigt die Beteiligung in Tageseinrichtungen und Tagespflege; die Quote betrug im Jahr 2007 10% in West- und 41% in Ostdeutschland.

Abb. 1: *Bildungsbeteiligungsquoten von Kindern in Tageseinrichtungen* und Tagespflege nach Altersjahrgängen in Ost- und Westdeutschland 2007 (in %)*



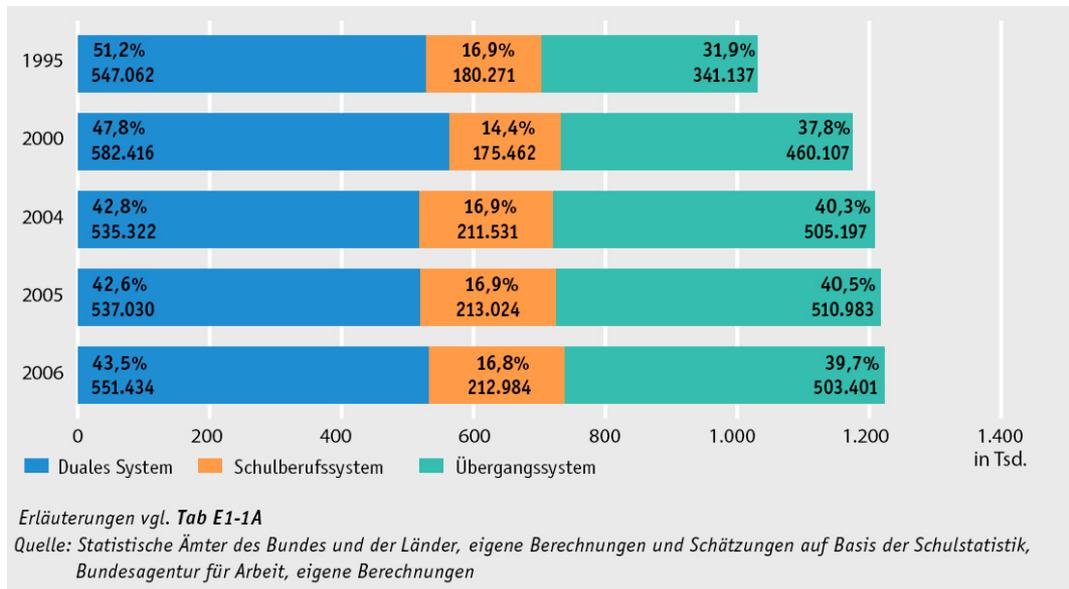
- Übergänge in höher qualifizierende Schularten des Sekundarbereichs nehmen zu.** In allen Ländern, in denen die Hauptschule angeboten wird, sind die Übergangsquoten zwischen 2004/05 und 2006/07 rückläufig – auch in Bayern und Baden-Württemberg, in denen die Hauptschule traditionell eine andere Bedeutung hat. Die Quote der Übergänge von Grundschulen an Hauptschulen ist 2006 in allen Ländern mit entsprechendem Schulartangebot weiter gesunken (bundesweit 2,6 Prozentpunkte weniger als 2004). In vergleichbarem Umfang haben die Übergänge ans Gymnasium zugenommen. Inzwischen geht in elf Ländern die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler nach der vierten Jahrgangsstufe zum Gymnasium über.

Abb. 2: Regionale Unterschiede im Gymnasialbesuch in Jahrgangsstufe 7 in den Jahren 2004 und 2006 (in %)



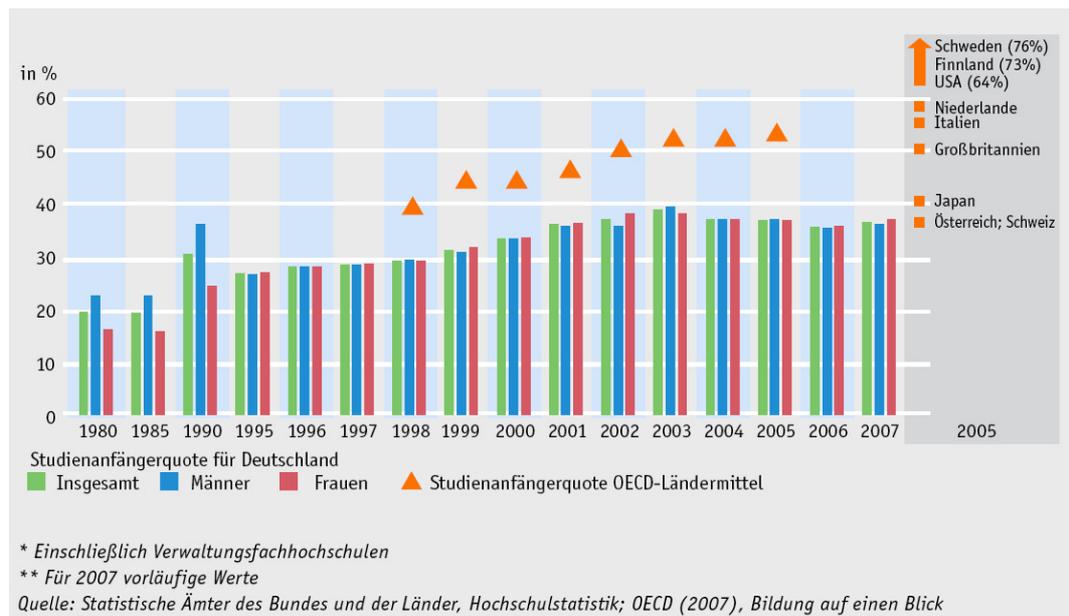
- Mehr als 1,2 Millionen Neuzugänge in die berufliche Ausbildung pro Jahr. Hohe Teilnehmerzahlen im Übergangssystem.** Wie schon 1995 nahmen 2006 etwa 550.000 junge Frauen und Männer eine Ausbildung im dualen System auf. Die gestiegene Nachfrage wurde zum kleineren Teil im Schulberufssystem aufgefangen – hier stieg die Zahl der Neuzugänge zwischen 1995 und 2006 um knapp 20% auf 210.000 –, größtenteils aber im Übergangssystem, das zuletzt gut 500.000 Neuzugänge aufnahm, fast 50% mehr als im Jahr 1995.

Abb. 3: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 1995, 2000 und 2004 bis 2006



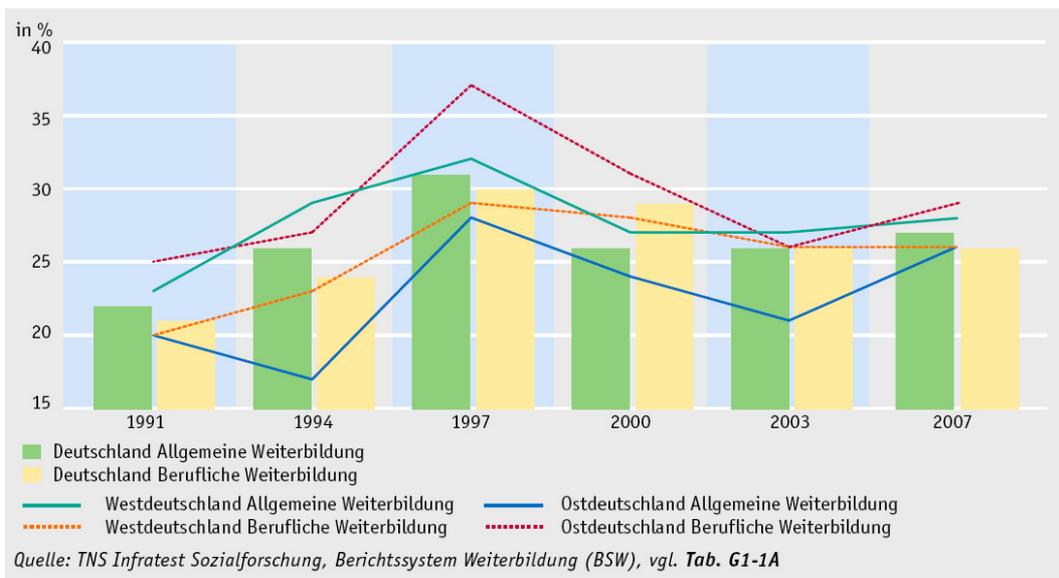
- Studiennachfrage bleibt zu gering.** Nach mehreren Jahren des Rückgangs ist 2007 erstmals wieder eine Steigerung der Studienanfängerzahl zu verzeichnen. Die Studienanfängerquote liegt nun bei knapp 37% (einschließlich derjenigen Studierenden, die aus dem Ausland kommen und auch vielfach dorthin wieder zurückgehen); sie hat weder den Höchstwert von 39% aus dem Jahr 2003 noch die vom Wissenschaftsrat gesetzte Zielmarke von 40% erreicht.

Abb. 4: Studienanfängerquote* 1980 bis 2007** nach Geschlecht und im internationalen Vergleich (in %)



- **Weiterbildungsbeteiligung stagniert.** Die im Bildungsbericht 2006 konstatierte Discrepanz zwischen einer intensiven öffentlichen Rhetorik zum lebenslangen Lernen und der tatsächlichen Beteiligung der Bevölkerung an allgemeiner und beruflicher Weiterbildung hat sich auch im neuen Berichtszeitraum nicht aufgelöst. Insbesondere die schwache Beteiligung gering qualifizierter Bevölkerungsgruppen wie auch älterer Menschen bedarf der verstärkten Aufmerksamkeit.

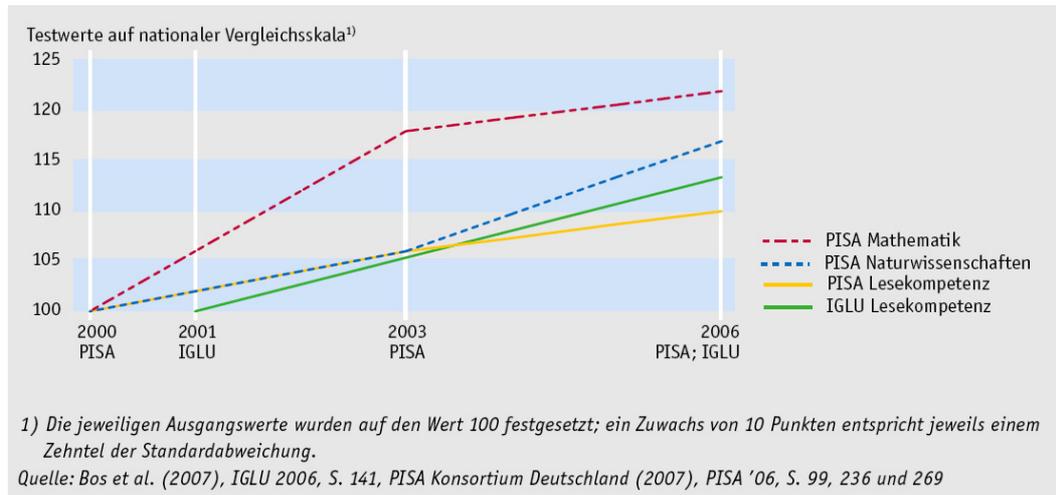
Abb. 5: Teilnahme an allgemeiner und beruflicher Weiterbildung 1991 bis 2007 im Ost-West-Vergleich (in %)



Der „Output“ des Bildungssystems im Sinne der gemessenen Kompetenzen und erreichten Zertifikate hat sich seit 2000/01 an verschiedenen Stellen verbessert. Dies betrifft einige Ergebnisse aus internationalen Schulleistungsvergleichen sowie die Studienberechtigungen und die Studienabschlüsse. Auch das berufliche Bildungssystem – dual und vollzeitschulisch – ist im internationalen Vergleich nach wie vor erfolgreich. Die Abschlussquoten bleiben jedoch insgesamt unter den Zielmarken, das Alter beim Erwerb von Abschlüssen ist relativ hoch, und an der Problematik der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss hat sich nichts geändert.

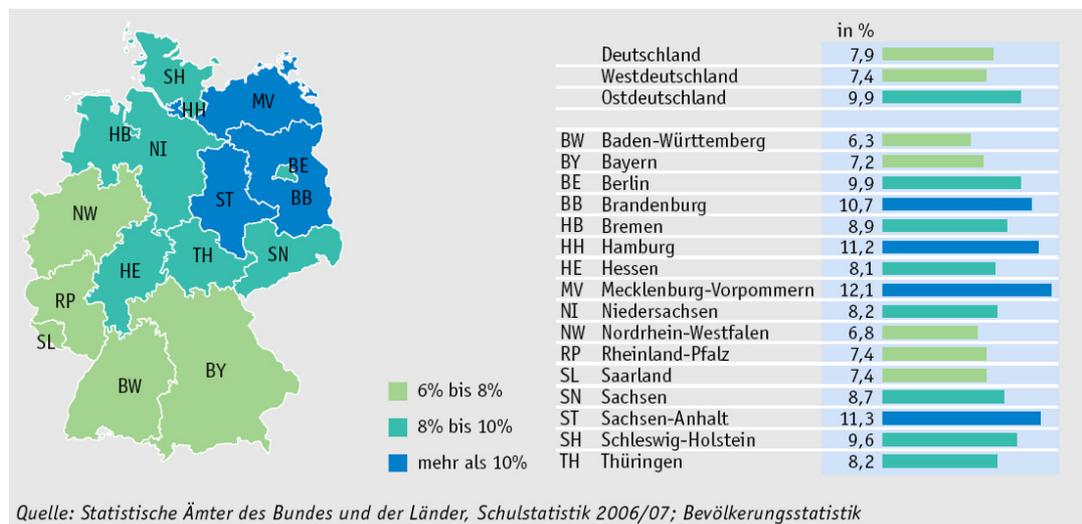
- **Durchschnittliches Kompetenzniveau im Schulalter gestiegen.** Die Leistungen 15-jähriger Schülerinnen und Schüler sind in den Bereichen Mathematik und Naturwissenschaften zwischen 2000 und 2006 angestiegen. Während bei den Viertklässlern die Lesekompetenz anstieg, zeigt sich bei den 15-Jährigen in diesem Kompetenzbereich keine Veränderung.

Abb. 6: Veränderungen des mittleren Kompetenzniveaus deutscher Schülerinnen und Schüler in PISA (2000, 2003 und 2006) und IGLU (2001, 2006)



- **Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss unverändert hoch.** 2006 haben rund 76.000 Schülerinnen und Schüler die Schule verlassen, ohne zumindest über einen Hauptschulabschluss zu verfügen. Vielfach wird der Hauptschulabschluss nachgeholt, aber im Alter von 18 bis unter 25 Jahren haben 2,4% immer noch keinen Abschluss und befinden sich nicht mehr im Bildungssystem; dieser Wert hat sich seit 2000 sogar leicht erhöht.

Abb. 7: Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss aus allgemeinbildenden Schulen 2006 nach Ländern (in % der 15- bis unter 17-Jährigen)

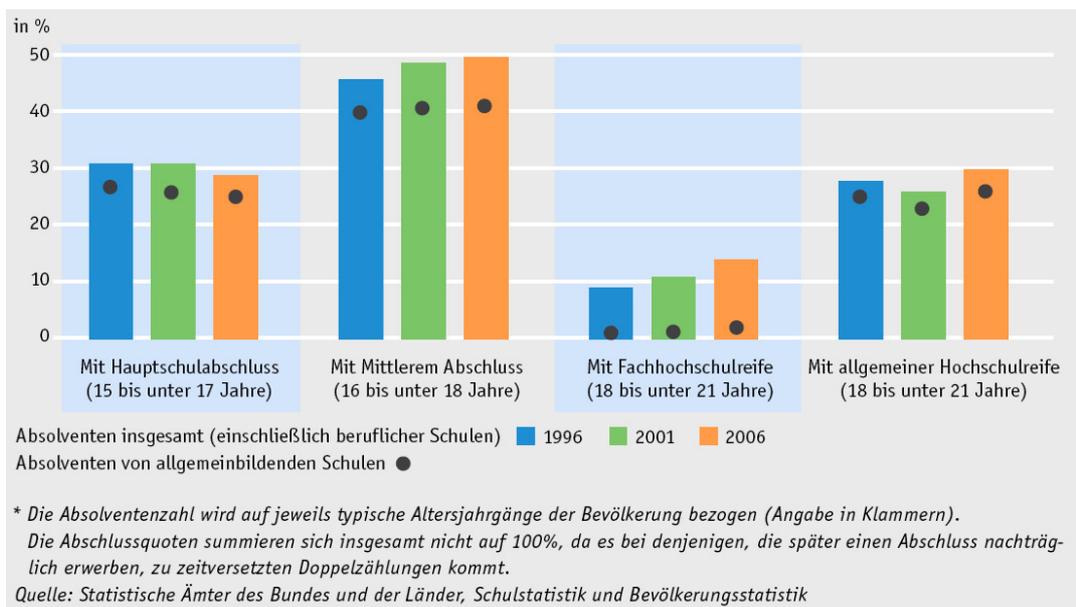


- **Abschlüsse des Sekundarbereichs II insgesamt zu spät erreicht.** Die EU betrachtet einen Abschluss des Sekundarbereichs II – in Deutschland also abgeschlossene Berufsausbildung, Hoch- oder Fachhochschulreife – als Mindestqualifikation für den Erfolg am Arbeitsmarkt und erwartet, dass bis 2010 mindestens 85% der jungen Erwachsenen einen solchen Abschluss erwerben sollen. In Deutschland betrug der Anteil bei den 20-

bis unter 25-Jährigen im Jahr 2006 ca. 72% und blieb damit sowohl unter dem Stand des Jahres 2000 als auch unter dem EU-Durchschnitt. Für die 25- bis 30-Jährigen stellt sich die Situation wesentlich günstiger dar.

- Anteil der Studienberechtigten und der Hochschulabsolventen steigt.** Zwischen 2001 und 2006 stieg die Zahl der Absolventinnen und Absolventen mit Fachhochschulreife, bezogen auf die Zahl aller 18- bis 21-Jährigen, von 11 auf 14%, jener mit allgemeiner Hochschulreife von 26 auf 30%. Etwa jede siebte Hochschulzugangsberechtigung wird inzwischen außerhalb des allgemeinbildenden Schulwesens erreicht. Trotzdem ist die vom Wissenschaftsrat gesetzte Zielmarke von insgesamt 50% noch nicht erreicht. Zwischen 2001 und 2006 stieg die Zahl der Hochschulabsolventen um fast 30% auf gut 220.000 an. Die seit Jahren anhaltende Verschiebung in der fachlichen Zusammensetzung zu Lasten der Ingenieurwissenschaften hat sich jedoch weiter fortgesetzt. Bezogen auf die entsprechenden Altersjahrgänge in der Bevölkerung liegt die Hochschulabsolventenquote bei 22%, also deutlich unter der Zielmarke des Wissenschaftsrats von 35%. Da die Quote in anderen OECD-Staaten deutlich gesteigert wurde, lag der Anteil der Personen mit Tertiärabschluss in der Gesamtbevölkerung (25- bis unter 65-Jährige) 2005 leicht unter dem OECD-Durchschnitt (26%).

Abb. 8: Absolventinnen und Absolventen von allgemeinbildenden Schulen und insgesamt 1996, 2001 und 2006 nach Abschlussarten (in % der Wohnbevölkerung im jeweils typischen Abschlussalter)*



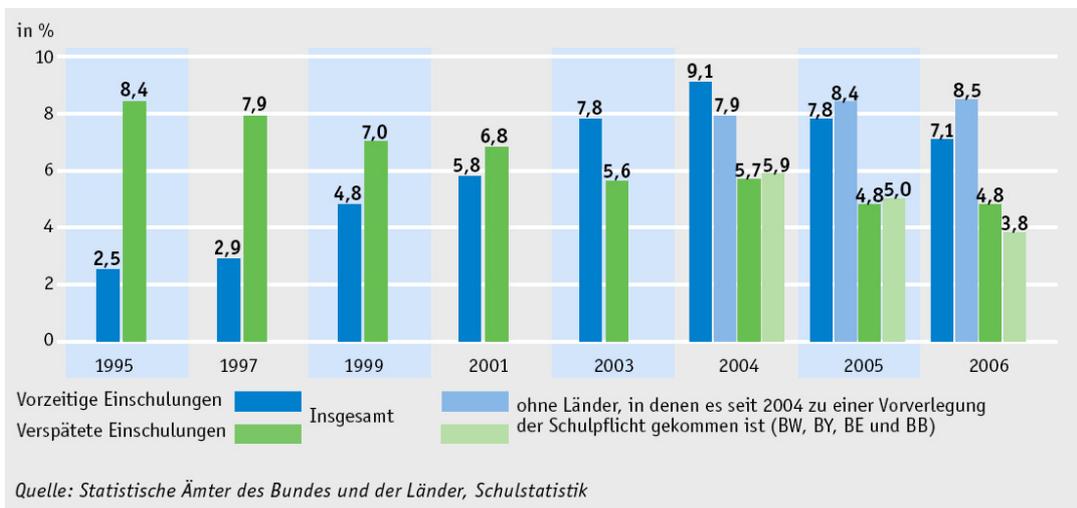
Bildungsverläufe und Übergänge

Die Schuleingangsphase in Deutschland ist flexibler geworden. Es gibt mehr vorzeitige Einschulungen als Zurückstellungen. Der Übergang von der Primarstufe in eine der Schularten des Sekundarbereichs I gehört zu den Stellen, an denen im deutschen Bildungssystem große soziale Disparitäten entstehen. Nur wenige korrigieren die einmal getroffene Übergangsentcheidung durch einen nachträglichen Wechsel der Schulart. Die Übergänge in die berufliche Ausbildung bzw. in die Hochschule sowie anschließend in den Arbeitsmarkt verlaufen oftmals kompliziert und langwierig und stellen für bestimmte Gruppen von Jugendlichen erhebliche

Barrieren dar. Für Abgänger der allgemeinbildenden Schulen, die nicht unmittelbar in eine voll qualifizierende Ausbildung eintreten können, wurden die vielfältigen Maßnahmen des Übergangssystems geschaffen, deren Effektivität jedoch – soweit Daten eine Analyse zulassen – zu hinterfragen ist.

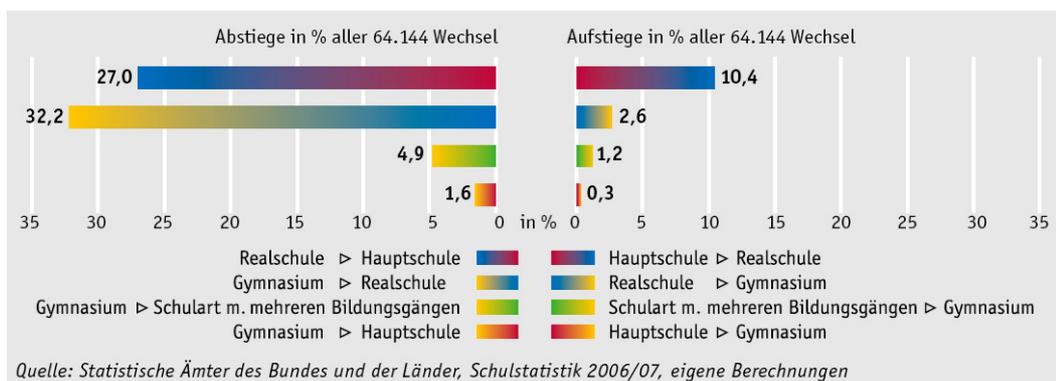
- **Einschulungsalter sinkt.** Seit Ende der 1990er Jahre gibt es in Deutschland einen deutlichen Rückgang von verspäteten Einschulungen und Zurückstellungen schulpflichtiger Kinder (2006 weniger als 5%) bei gleichzeitiger Zunahme vorzeitiger Einschulungen (über 7% aller Einschulungen). Sprachstandsfeststellungen und –förderung der Kinder vor der Einschulung wird in allen Ländern zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt. Die Teilnahme an Verfahren zur Sprachstandsfeststellung ist nicht in allen Ländern verpflichtend.

Abb. 9: Vorzeitig und verspätet eingeschulte Kinder 1995 bis 2006 (in % aller Einschulungen)



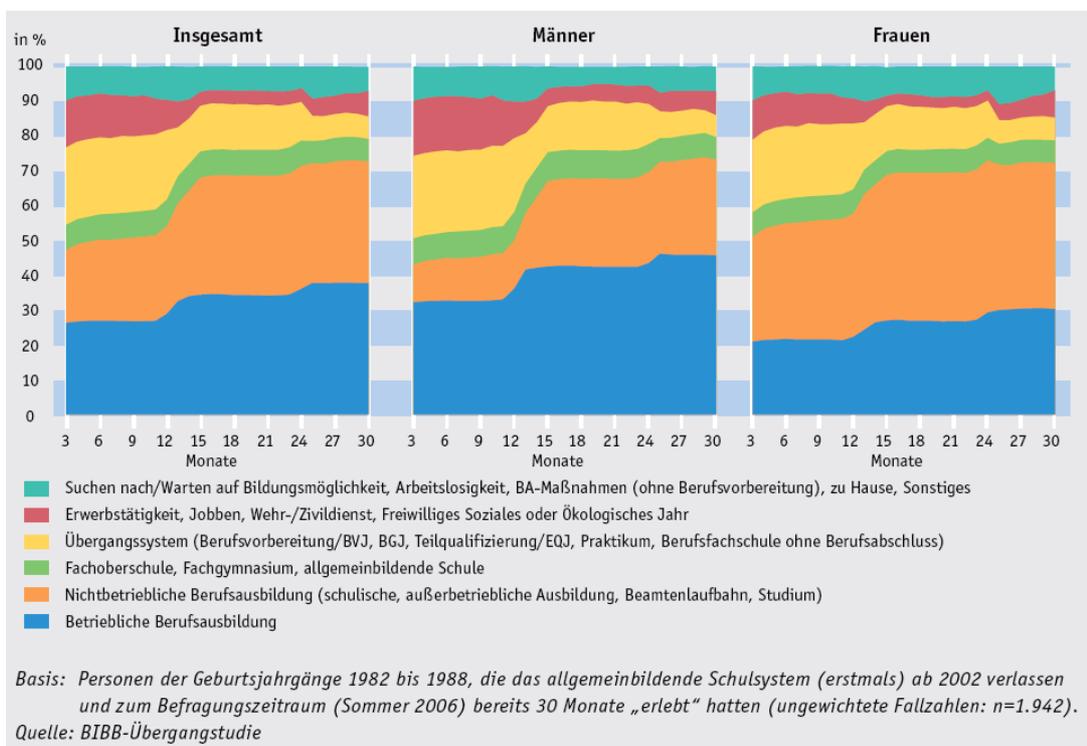
- **Nach wie vor deutliches Übergewicht an Abwärtswechseln im Sekundarbereich I.** Der Besuch einer Schulart des Sekundarbereichs I scheint relativ stabil zu sein und wird von lediglich 3% der Siebt- bis Neuntklässler nachträglich durch einen Schulartwechsel korrigiert. Auf jeden aufwärts gerichteten Wechsel kommen dabei fast fünf Abwärtswechsel in niedriger qualifizierende Schularten.

Abb. 10: Aufwärts- und abwärtsgerichtete Schulartwechsel in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 des Schuljahres 2006/07 (in % aller Schulartwechsel)



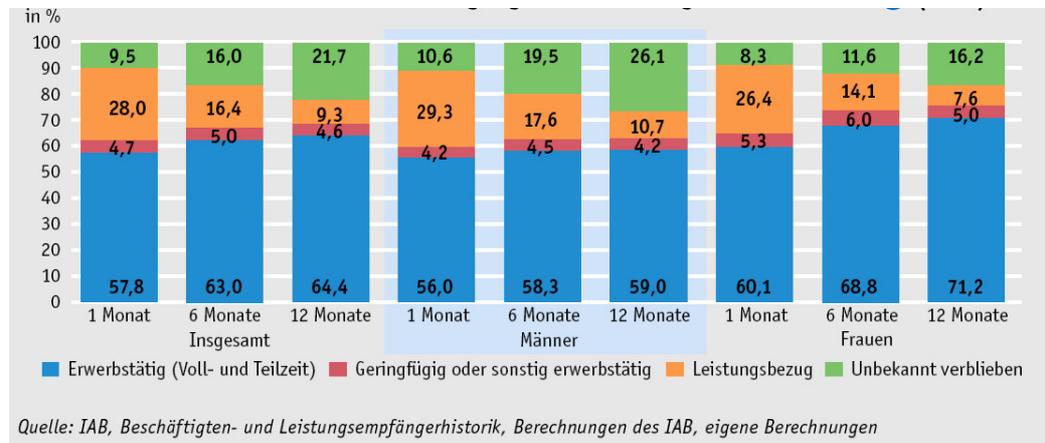
- Effektivität des Übergangssystems ist zu hinterfragen.** Ein halbes Jahr nach dem Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems befindet sich jeweils etwa ein Viertel der Abgänger und Absolventen in einer betrieblichen Ausbildung oder einer schulischen Ausbildung (einschließlich Studium) sowie im Übergangssystem. Die restlichen Jugendlichen sind in Erwerbstätigkeit, Wehr-/Zivildienst, Arbeitslosigkeit, Such- oder Wartephase o.Ä. Einerseits sind im Übergangssystem Abbrüche zu verzeichnen und andererseits geht ein Teil von einer Maßnahme in eine andere. Von der größten Gruppe der Teilnehmer am Übergangssystem, den Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluss, gelingt nur einem Drittel im Laufe von 18 Monaten die Einmündung in eine vollqualifizierende Ausbildung. Zweieinhalb Jahre nach Schulende hat sich dieser Anteil auf 50% erhöht. Insgesamt befinden sich zweieinhalb Jahre nach Schulabschluss drei Viertel aller Jugendlichen in einer vollqualifizierenden Ausbildung, bei den Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluss sind es 60%. Da zum Teil mehrere Maßnahmen nacheinander besucht werden und die Verläufe von Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluss deutlich ungünstiger sind, stellt sich die Frage nach der Effektivität und Effizienz des Systems.

Abb. 11: Statusverteilung in den ersten 30 Monaten nach Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems – nach Geschlecht (in %)



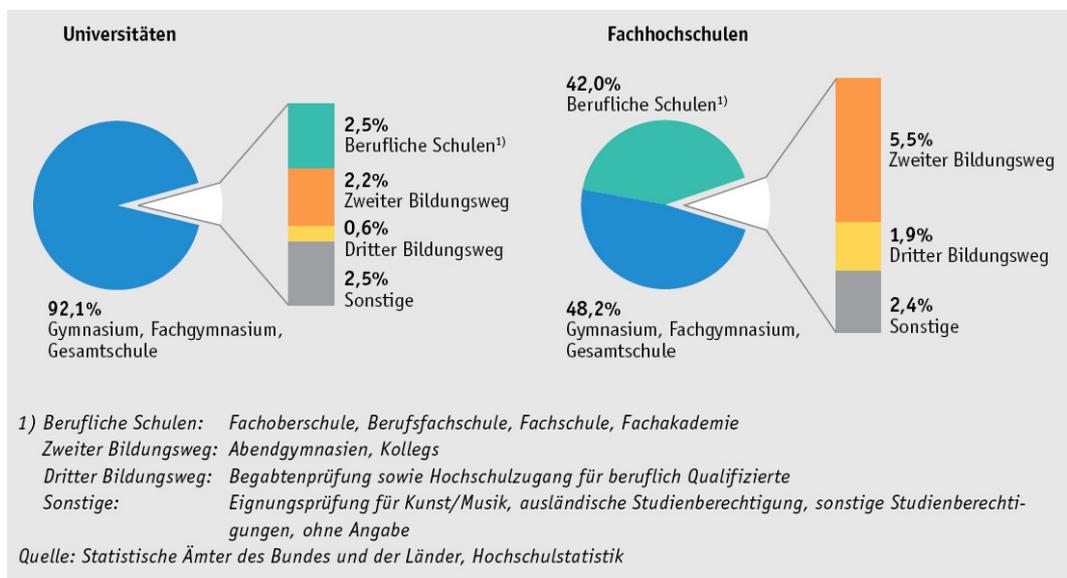
- Der Übergang aus der dualen Ausbildung in Beschäftigung gelingt in der Mehrzahl der Fälle, die direkte Einmündung nimmt aber ab.** 2005 waren unmittelbar nach Abschluss der Ausbildung 58% der Absolventen erwerbstätig; die weitaus meisten von ihnen durch Übernahme in den Ausbildungsbetrieb. 36% blieben zunächst arbeitslos. Zwischen 2000 und 2005 war die Sucharbeitslosigkeit angestiegen und die Arbeitslosenquote war bei Jugendlichen stärker gewachsen als in anderen Altersgruppen. 2006 zeigte sich eine Entlastung.

Abb. 12: Erwerbsstatus von Ausbildungsabsolventen des Jahres 2005 ein, sechs und zwölf Monate nach Beendigung der Ausbildung nach Geschlecht (in %)



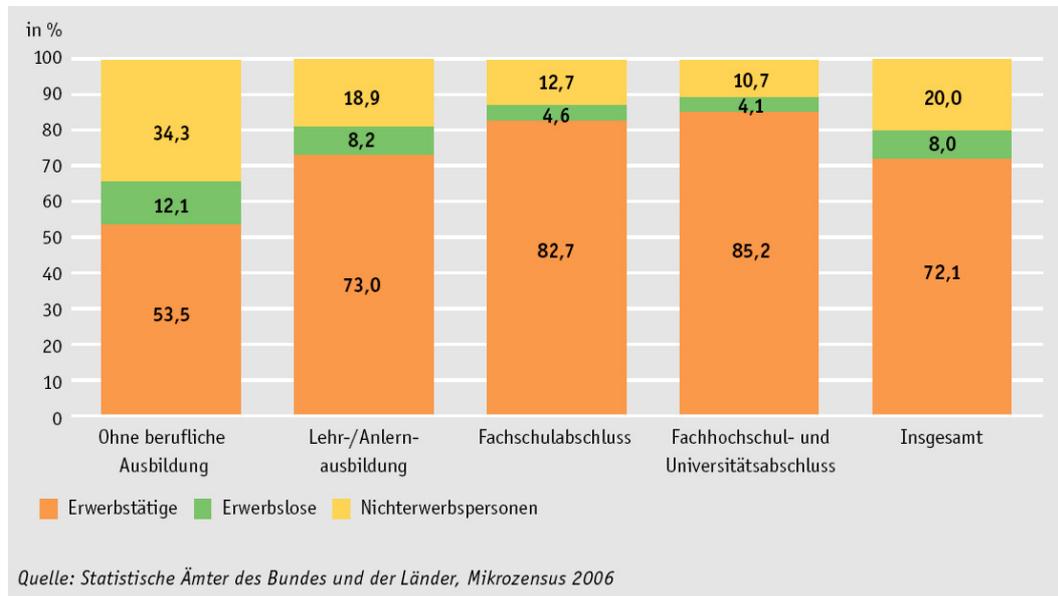
- Direkter Übergang aus der Berufsausbildung in die Hochschulen kaum möglich.** In allen Ländern wurden seit 1990 unterschiedlich ausgestaltete Verfahren für den Hochschulzugang beruflich qualifizierter Bewerber ohne schulische Studienberechtigung eingeführt. Diese häufig unter dem Begriff des *Dritten Bildungsweges* zusammengefassten Möglichkeiten machen jedoch gerade einmal 1% der Zulassungen an Universitäten und 2% im Fachhochschulbereich aus.

Abb. 13: Deutsche Studienanfängerinnen und -anfänger an Universitäten und Fachhochschulen im Wintersemester 2006/07 nach Art der Studienberechtigung (in %)



- Steigende bildungsbedingte Disparitäten auf dem Arbeitsmarkt.** Die Höhe des Bildungs- und Qualifikationsniveaus beeinflusst die Teilhabe am Erwerbsleben. So lag der Anteil an Erwerbslosen bei Personen ohne beruflichen Abschluss im Jahr 2006 bei ca. 12%, bei Personen mit Hochschulabschluss hingegen bei rund 4%.

Abb. 14: Anteile der Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen an den 25- bis unter 65-Jährigen 2006 nach beruflichem Bildungsabschluss (in %)



In Deutschland wird ein beträchtliches Volumen an Lebenszeit für Bildung und Ausbildung aufgewendet. Derzeit wird vor allem im Gymnasium (G8) und an Hochschulen (Bachelorstudium) versucht, Bildungszeit effektiver zu nutzen. Problematisch sind die direkt nicht bewältigten Übergänge, die Umwege und Suchphasen. Allerdings ist die Bewertung auch hier nicht immer eindeutig: Nachträglich erworbene Abschlüsse können auf ineffiziente Zeitnutzung hinweisen, aber auch Ausdruck der Flexibilisierung von Bildungsverläufen und der Korrektur von sozialen Disparitäten sein.

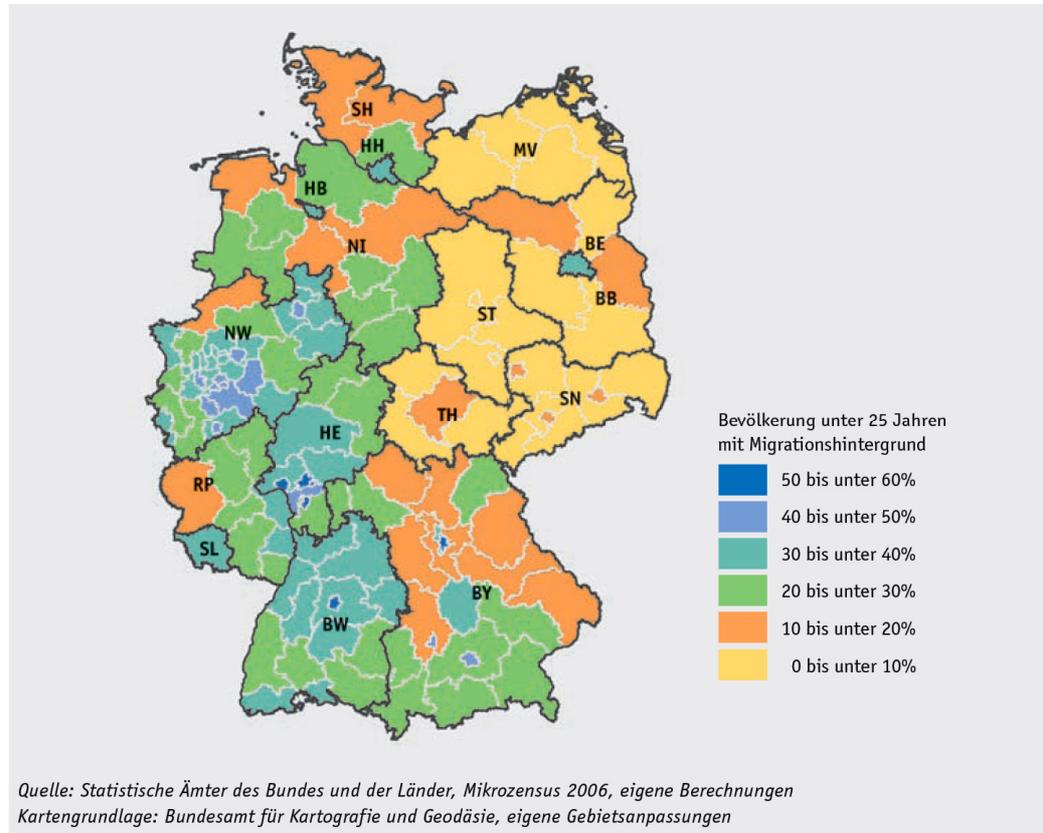
- **Die Streuung im Umgang mit Bildungszeit im Schulwesen nimmt zu.** Einerseits wird für einen Teil der Schülerinnen und Schüler die Bildungszeit verkürzt. Andererseits erhöhen sich Zeit- und Kostenaufwand insbesondere für diejenigen, die eine Klasse wiederholen oder einen im allgemeinbildenden Schulwesen nicht erreichten bzw. einen höherwertigen Schulabschluss nachträglich anstreben. Nach wie vor wiederholen fast 4% pro Jahr eine Klasse im Sekundarbereich I und verlassen 8% die Schule ohne zumindest den Hauptschulabschluss erworben zu haben. Zwischen 1996 und 2006 hat sich der Anteil der nicht im allgemeinbildenden Schulwesen erworbenen Mittleren Abschlüsse von 14 auf 17% erhöht, bei der allgemeinen Hochschulreife von 11 auf 15%.
- **Zum Teil lange Übergangswege in eine vollqualifizierende Ausbildung.** Vor allem Abgänger und Absolventen aus Hauptschulen benötigen lange, um eine Ausbildung im dualen System oder im Schulberufssystem beginnen zu können. Nach zwei bis zweieinhalb Jahren sind drei Fünftel von ihnen in eine vollqualifizierende Ausbildung eingemündet.

Die in unterschiedlichen Abschnitten einer Bildungsbiografie eingeschlagenen Wege sind mit Disparitäten verbunden oder verstärken sie sogar. Die Analyse der Übergänge aus den allgemeinbildenden Schulen in die berufliche Bildung und in die Hochschulen zeigt, dass der von den internationalen Schulleistungsstudien für Deutschland als besonders ausgeprägt herausgearbeitete Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg auch in diesen Phasen der Bildungsbiografien fort-dauert, zum Teil noch weiter gestärkt wird. Für

Jugendliche mit Migrationshintergrund stellt der Übergang aus der Schule in die berufliche Ausbildung eine besondere Hürde dar.

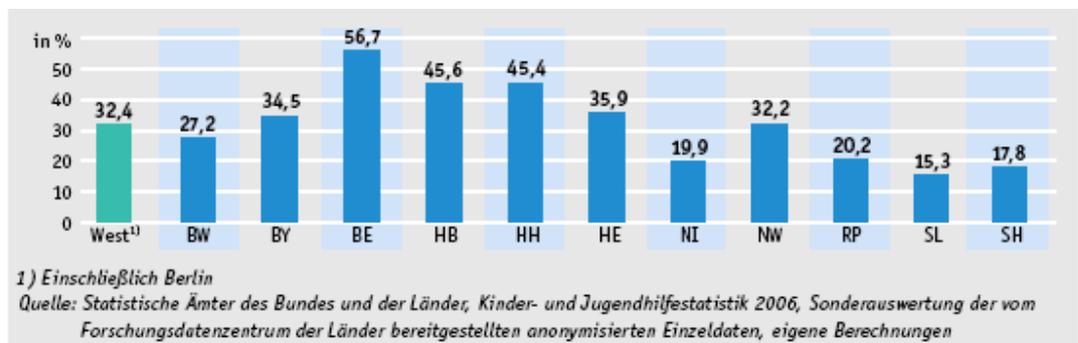
- **Risikolagen von Kindern nehmen zu.** In Deutschland lebte 2006 mehr als jedes zehnte Kind unter 18 Jahren in einer Familie, in der kein Elternteil erwerbstätig war. 13% der Kinder wuchsen in Familien auf, in der niemand einen Abschluss des Sekundarbereichs II hatte. Bei über 3,4 Millionen oder 23% der Kinder lag das Einkommen der Familie unter der Armutsgefährdungsgrenze. Von mindestens einer dieser Risikolagen waren 4,2 Millionen oder 28% der Kinder betroffen. Angesichts der Tatsache, dass eine Kumulation solcher Risikolagen zu einer deutlichen Verschlechterung der Bildungschancen führt, ist ihr Ansteigen in den letzten Jahren besonders bedenklich.
- **Sozialer Status und Bildungsstand der Herkunftsfamilie: Einfluss verstärkt sich bis zum Übergang in die Hochschule.** Mit einem höheren sozioökonomischen Status gehen bis zu dreimal geringere Hauptschul- und bis zu fünfmal höhere Gymnasialbesuchsquoten einher. Internationale Schulleistungsstudien zeigen, dass die Kopplung zwischen sozialem Status der Herkunftsfamilie und erworbenen Kompetenzen in Deutschland nach wie vor stärker ausgeprägt ist als in anderen Staaten. Auch der Hochschulzugang erzeugt neue Disparitäten: Kinder aus Akademikerfamilien nehmen bei gleichen Abiturnoten häufiger ein Studium auf als Kinder aus nichtakademischen Elternhäusern.
- **Junge Menschen mit Migrationshintergrund machen in einigen Regionen mehr als die Hälfte ihrer Altersgruppe aus.** In Westdeutschland haben rund 21% der Bevölkerung einen Migrationshintergrund, in Ostdeutschland nur 8%. Eine besondere Herausforderung für das Bildungssystem besteht in der Tatsache, dass bei den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in einigen Regionen im Westen Deutschlands und in Berlin bis zu 50% und mehr beträgt. Die sozialräumliche Segregation beginnt in Kindertageseinrichtungen. Ca. 30% der Kinder, deren Familiensprache nicht Deutsch ist, besuchen eine Einrichtung, in der mehr als die Hälfte der Kinder ebenfalls nicht Deutsch als Familiensprache hat.

Abb. 15: Anteil der Bevölkerung unter 25 Jahren mit Migrationshintergrund 2006 (in %)



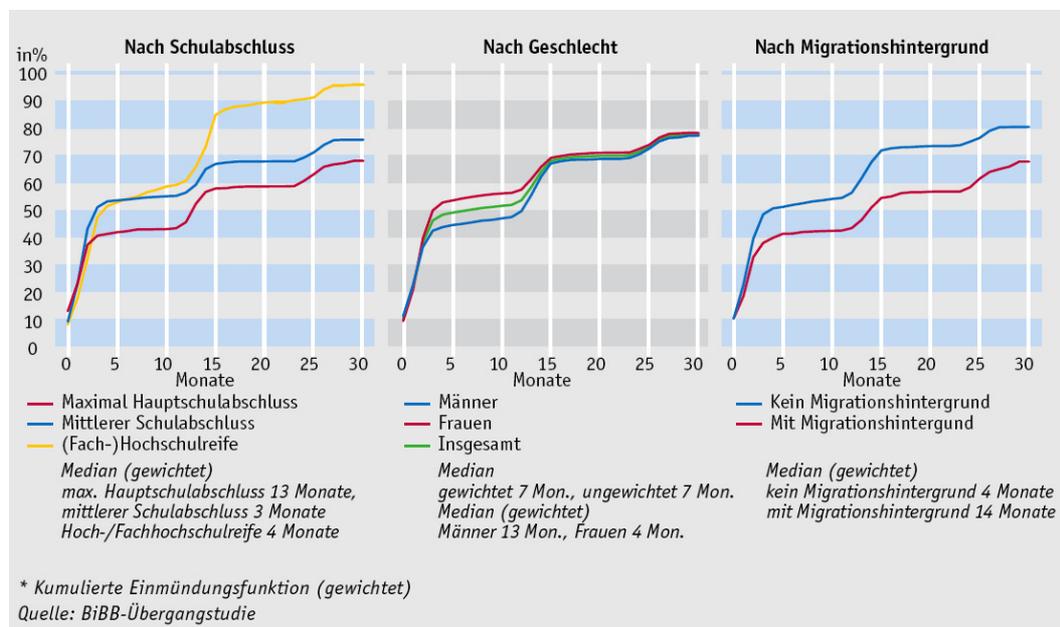
- Kinder mit Migrationshintergrund zunehmend schon in Tageseinrichtungen unter sich.** Praktisch besuchen in allen Ländern über 60% der Kinder mit Migrationshintergrund Einrichtungen, in denen überdurchschnittlich viele Kinder mit Migrationshintergrund betreut werden. Fast jedes dritte Kind mit Migrationshintergrund ist damit in einer Tageseinrichtung mit mindestens 50% Migrationsanteil.

Abb. 16: Kinder unter 14 Jahren mit nichtdeutscher Familiensprache in Tageseinrichtungen, in denen 50% und mehr der betreuten Kinder nicht Deutsch als Familiensprache haben, 2006 in den westlichen Bundesländern und Berlin (in %)



- Migrationshintergrund führt in allen Stufen des Bildungssystems zu Benachteiligungen.** Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind selbst bei gleichem Sozialstatus seltener auf dem Gymnasium und häufiger in den niedriger qualifizierenden Schularten. Ausländische Jugendliche verlassen doppelt so häufig wie deutsche eine allgemeinbildende Schule, ohne zumindest den Hauptschulabschluss zu erreichen, während deutsche dreimal so häufig die Hochschulreife erwerben. Während Jugendliche ohne Migrationshintergrund schon nach drei Monaten zur Hälfte bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz der dualen Ausbildung erfolgreich waren, erreichten Jugendliche mit Migrationshintergrund eine vergleichbare Vermittlungsquote erst nach 17 Monaten. Entsprechend sind allein schon 60% ausländische Jugendliche im Übergangssystem zu finden, deutsche zu 40%. Die Unterschiede haben sich im letzten Jahrzehnt vergrößert.

Abb. 17: Wahrscheinlichkeit der Einmündung in eine vollqualifizierende Ausbildung (einschließlich Studium) – Jugendliche nach Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems insgesamt*



- Geschlechtsspezifische Disparitäten: Mädchen und junge Frauen werden im Bildungssystem immer erfolgreicher, neue Problemlage bei den Jungen.** Mädchen werden im Durchschnitt früher eingeschult, haben bessere Leistungen in der Schlüsselkompetenz „Lesen“, bleiben seltener ohne Schulabschluss, bewältigen erfolgreicher und schneller den Übergang von der Schule in die Berufsausbildung, absolvieren eine Ausbildung eher im anspruchsvolleren Segment der Berufsgruppen, erwerben deutlich häufiger die Hochschulreife, brechen ein Studium seltener ab, bilden die Mehrheit der Hochschulabsolventen und nutzen als Berufstätige die Angebote der Weiterbildung intensiver. Diese Erfolgsgeschichte der Mädchen und Frauen innerhalb des Bildungssystems bricht im Verlauf der Berufstätigkeit teilweise ab: Nach wie vor bestehen erhebliche Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen. Parallel zu dieser Erfolgsgeschichte entwickelt sich eine neue Problemkonstellation: Das Risiko für Jungen und junge Männer, im Bildungssystem zu scheitern, nimmt zu. Das gilt insbesondere für jene mit Migrationshintergrund. Jungen wiederholen öfter eine Jahrgangsstufe, ihr Anteil unter den Ab-

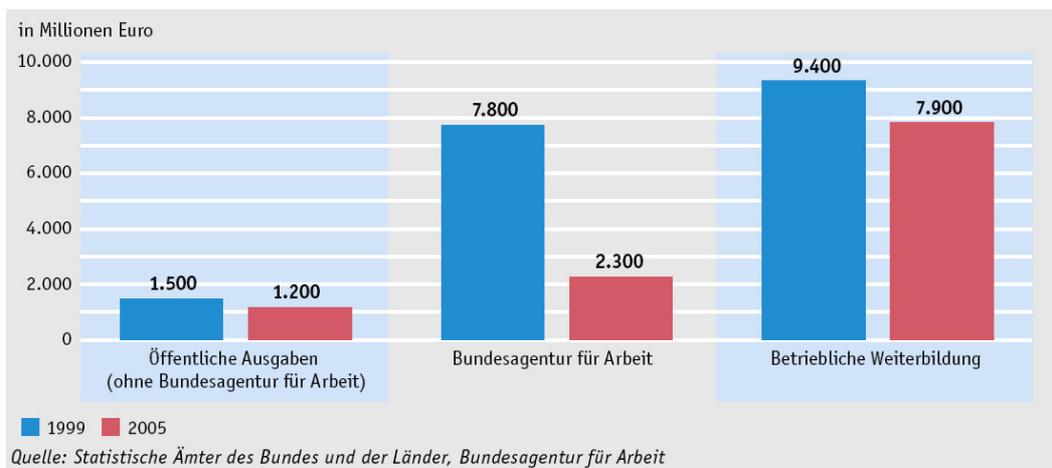
solventen und Abgängern mit und ohne Hauptschulabschluss nimmt zu und sie befinden sich deutlich öfter im Übergangssystem.

Ressourcen und Angebote

Auch wenn vor allem öffentliche Haushalte in letzter Zeit mehr Geld für Bildung aufwenden, steigen die Bildungsausgaben in Deutschland insgesamt nicht entsprechend dem Wirtschaftswachstum, bei der Weiterbildung wird sogar drastisch gekürzt.

- **Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt rückläufig.** Insgesamt, d.h. unter Einschluss betrieblicher und privater Leistungen, wurden in Deutschland im Jahr 2006 mit 142,9 Milliarden Euro fast 15 Milliarden Euro mehr für Bildung ausgegeben als im Jahr 1995. Der Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt ging jedoch von 6,9% im Jahr 1995 auf 6,3% im Jahr 2005 und 6,2% im Jahr 2006 zurück; im internationalen Vergleich lag er unter dem OECD-Durchschnitt. Die Bildungsausgaben sind nicht proportional zum Wirtschaftswachstum gestiegen.
- **Weiterbildungsbudgets drastisch reduziert.** Die Ausgaben der Bundesagentur für Arbeit für berufliche Weiterbildung gingen zwischen 1999 und 2005 um etwa 70% zurück. Im gleichen Zeitraum sanken die Ausgaben der Unternehmen für betriebliche Weiterbildung um rund 1,5 Milliarden Euro (16%).

Abb. 18: Weiterbildungsausgaben 1999 und 2005 (in Millionen Euro)



Quantitativ zeigen Bildungsangebote für Kinder unter drei Jahren sowie in der dualen Ausbildung seit kurzem eine gewisse, jedoch noch nicht zufrieden stellende Zunahme. Hinzu kommen qualitative Veränderungen wie der starke Ausbau von Ganztagsangeboten an Schulen, ein höherer Anteil integrativer Betreuungsformen im frühkindlichen Bereich sowie der Wechsel zum Bachelor an Hochschulen. Abgebaut werden non-formale Angebote in der Jugendarbeit und in der Weiterbildung.

- **Ausbau der Angebote für Kinder unter drei Jahren in Westdeutschland hat gerade erst begonnen.** Um in Deutschland das Ziel einer Versorgungsquote von 35% zu erreichen, müssen bis 2013 jährlich rund 70.000 Plätze neu geschaffen werden.
- **Außerunterrichtliche Angebote an Schulen stark ausgebaut.** Die Zahl der schulischen Einheiten mit Ganztagsangeboten hat sich zwischen 2002 und 2006 nahezu ver-

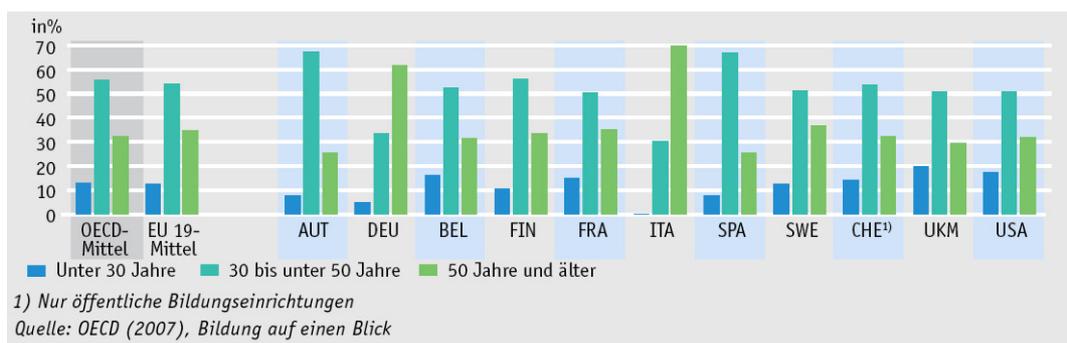
doppelt. Kontinuierlich wurden vor allem die – überwiegend offenen – Angebote an Grundschulen, Hauptschulen und Gymnasien auf inzwischen 28 bis 30% aller Schulen erweitert, wobei die Länder sehr unterschiedliche Schwerpunkte setzen.

- **Verbesserung des Ausbildungsplatzangebots im dualen System bei weiterhin deutlicher Unterversorgung.** Nach dem Tiefstand 2005 konnte 2006 und 2007 das Angebot an Ausbildungsplätzen im dualen System um gut 80.000 Plätze oder 14% erhöht werden, aber die Nachfrage – unter Berücksichtigung von Altbewerbern – liegt nach wie vor deutlich höher.
- **Ausbau von Bachelor-Studienangeboten.** Im Februar 2008 machten die grundständigen Bachelor-Studiengänge an Fachhochschulen etwa 80% und an Universitäten knapp die Hälfte der Studienangebote aus.

Daten zum pädagogischen und wissenschaftlichen Personal bilden einen besonderen Schwerpunkt des Berichts. Dringender Handlungsbedarf zeichnet sich bei der Ausbildung und Professionalisierung des Personals sowohl im frühkindlichen als auch im schulischen Bereich sowie insbesondere beim Ersatz qualifizierten pädagogischen Personals in allgemeinbildenden Schulen und in der beruflichen Ausbildung ab.

- **Großer Personalbedarf im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung, vor allem bei den Angeboten für unter 3-Jährige.** Im Bereich der Kindertageseinrichtungen und der -tagespflege werden insbesondere durch den Ausbau von Angeboten für unter 3-Jährige bis 2013 ca. 50.000 zusätzliche Fachkräfte in Tageseinrichtungen und mehr als 30.000 zusätzliche Tagespflegepersonen benötigt. Dies bedarf zusätzlicher Anstrengungen. Der Ausbau der Frühpädagogik verlangt entsprechende Fortbildungsinitiativen, aber auch einen Ausbau der Ausbildungs- und Forschungskapazitäten an (Fach-)Hochschulen.
- **Großer Ersatzbedarf an pädagogisch qualifiziertem Personal an Schulen.** Im Sekundarbereich I sind 60% aller Lehrkräfte 50 Jahre und älter. Im internationalen Vergleich hat Deutschland einen der höchsten Anteile von Lehrkräften des Primar- und Sekundarbereichs, die 50 Jahre und älter sind. Innerhalb der nächsten 15 Jahre wird voraussichtlich rund die Hälfte der derzeitigen Lehrkräfte an Schulen in den Ruhestand gehen. Diese Lehrkräfte durch pädagogisch, psychologisch, fachlich und fachdidaktisch qualifiziertes Personal zu ersetzen, ist eine besondere Herausforderung an die Bildungspolitik. Ob dies mit so genannten Seiteneinsteigern, die 2006 ca. 3% der Neueinstellungen ausmachten, oder ähnlichen Initiativen gelingt, dürfte fraglich sein. Zudem entspricht die besonders starke Nachfrage in solchen Lernbereichen wie Mathematik, Naturwissenschaften und technischen Fächern in keiner Weise den Fachwahlen der Lehramtsstudierenden. Das Bildungswesen konkurriert dabei zunehmend mit anderen Teilarbeitsmärkten.

Abb. 19: Alterszusammensetzung der Lehrkräfte im Sekundarbereich I 2005 nach Staaten (in %)



Zentrale Herausforderungen der nächsten Jahre

Der Umfang der Bildungsangebote muss in verschiedenen Bereichen des Bildungswesens weiter erhöht werden, wenn der absehbare Bedarf erfüllt und gesellschaftlicher Fortschritt gesichert werden soll. Hierzu gehören

- die Versorgung mit frühkindlichen Angeboten für unter 3-Jährige,
- eine Verstärkung der voll qualifizierenden Berufsausbildung und der Abbau von Umwegen beim Übergang aus der Schule,
- die Steigerung der Studierendenzahlen und Studienabschlüsse sowie
- die Verstärkung von Angebot und Nutzung bei der Weiterbildung im Erwachsenenalter.

Mindestens so wichtig wie der quantitative Ausbau ist jedoch die Qualitätsentwicklung im Bildungswesen. Wichtige Aufgaben sind hierbei

- die Minderung von Risikofaktoren für Kinder auf der Grundlage eines frühzeitigen und verstärkten Einsatzes geeigneter Interventions- und Fördermaßnahmen,
- die Förderung von Grundkompetenzen im Sekundarbereich I als Voraussetzung für verstärkte Übergänge in die Berufsausbildung und die Hochschule,
- die Reduzierung der Anzahl der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss,
- die gezielte Unterstützung für junge Menschen mit Migrationshintergrund, nicht nur durch eine kontinuierliche Sprachförderung.

Die Autorengruppe hält es für geboten, die besondere Aufmerksamkeit auf drei Problemlagen zu richten, die zentrale Herausforderungen der nächsten Jahre darstellen dürften:

- **Die Strukturen der beruflichen Ausbildung bedürfen einer Weiterentwicklung.** Das duale System büßt tendenziell eine seiner großen Stärken ein, Jugendliche mit geringerem Bildungsniveau durch Ausbildung beruflich zu integrieren. Der Ausbau des Schulberufssystems kommt nur langsam voran. Das Übergangssystem hat sich seit Jahren ausgeweitet und trägt die Hauptlast bei der Vorbereitung gering qualifizierter Jugendlicher und insbesondere solcher mit Migrationshintergrund auf eine berufliche Ausbildung. Gerade dabei zeigt es in den letzten Jahren deutlicher seine Vorteile, aber auch seine Schwächen. Die Optimierung und Neuorganisation des Übergangssystems ist daher eine zentrale Herausforderung, damit junge Menschen erfolgreicher und zügiger in qualifizierende Bildungsgänge im dualen System bzw. im Schulberufssystem kommen. Die Wirkungen für die unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen sowie die Effektivität und Effizienz des Übergangssystems insgesamt sind genauer zu prüfen.
- **Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund müssen frühzeitig, differenziert und kontinuierlich gefördert werden.** Eine weitere zentrale Herausforderung stellt die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund dar, gerade auch der in Deutschland geborenen. Deren Kompetenzrückstand hat sich seit der ersten PISA-Studie, die massiv auf diese Herausforderung aufmerksam machte, nicht verringert: Da der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in den jüngeren Kohorten steigt, wird die Frage ihrer frühzeitigen und differenzierten Förderung immer bedeutsamer. Diese Förderung muss sich bis ins Jugendalter ziehen, denn der Übergang in die berufliche Ausbildung hat sich für diese Jugendlichen als besondere Hürde erwiesen.
- **Der Ersatz von pädagogischem Personal und das zusätzlich erforderliche Personal dürfen bisherige Professionalisierungsanstrengungen nicht in Frage stellen.** Der absehbare Bedarf an zusätzlichem qualifiziertem Personal im frühkindlichen Bereich und an Schulen stellt ein ernsthaftes Problem dar. Frühpädagogik ist in Deutschland weder als Profession noch als Disziplin entwickelt, obwohl die verstärkte Förderung von Kindern unter drei Jahren bildungs- und familienpolitisch diskutiert wird. Seit mehr als 10 Jahren steht die Verbesserung der mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Kompetenzen von Jugendlichen auf der Tagesordnung; erste Erfolge zeichnen sich

ab. Diese würden zunichte gemacht, wenn es nicht gelänge, die für diese Fächer erforderlichen Lehrkräfte auszubilden, zu rekrutieren und zu professionalisieren. Gegenwärtig spricht jedoch alles dafür, dass schon quantitativ der Ersatzbedarf nicht gedeckt werden kann. Der drohende Mangel an pädagogisch qualifizierten Lehrkräften insgesamt kann die Qualitätsentwicklung in Schule und Unterricht gefährden.